**Zeitschrift:** Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

**Band:** 28 (1833)

**Artikel:** Zeitraum von 1412 bis 1436

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-379036

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

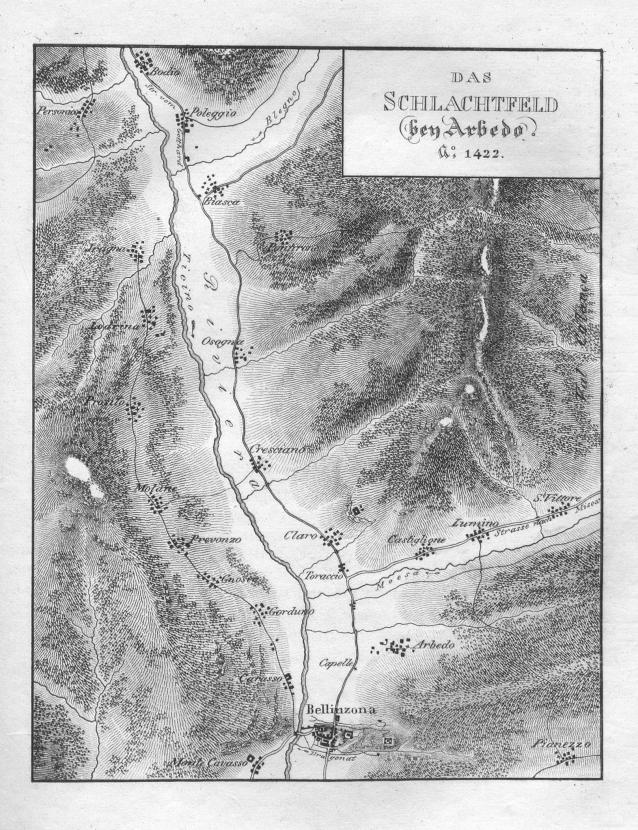
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





## XXVIII. Meujahrsblatt

# von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,

auf das Jahr 1853.

### (Zeitraum von 1412 bis 1436.)

Es gibt Perioden in der Geschichte, wo der Forscher derselben fruchtlos nach Denkwürzdigkeiten fragt, womit er die leeren oder halbleeren Blätter seiner historischen Darstellung aussüllen kann, und unbestriedigt die Feder ben Seite legt, wenn er seinen Leser nur mit unbedeutenden Borfällen unterhalten soll, von denen kein einziger das Gemüth oder den Berstand desselben, wenn nicht zu ergreisen, doch anziehend zu unterhalten im Falle ist. — In dieser unangenehmen Berlegenheit befindet sich der Bersasser dieser Blätter insofern, als der seiner Beschreibung vorliegende Zeitraum zwar keineswegs wichtiger Ereignisse, wohl aber zum größern Theil solcher ausgezeichneter Kriegsbegebenheiten ermangelt, die mit jenen Großethaten in Bergleichung kämen, an welchen die Schweizergeschichte sonst so reich ist.

Inzwischen findet der gefühlvolle Leser für jene Entbehrung einen wohlthuenden Erfat in dem Gedanken, daß gerade jene ereigniß armen Jahre es sind, welche einst für ihre Beitgenossen die glücklichsten waren; wo ungestörter Friede ihre Landmarchen sicher stellte, wo
feine Bewohner im engern und weitern Kreise eines bescheidenen Glückes sich erfreuten, und
die Segnungen der gutigen Borsehung genossen und mittheilten.

Um so eher aber darfst du, mein lieber Jüngling! auch die trocknern Seiten deiner vater= ländischen Geschichte nicht ungeduldig überschlagen, als du, wenn dich einst die Reihe trifft, unsere jesige Zeitgeschichte zu beschreiben, über Mangel an Stoff dich nicht wirst zu beklagen Ursache haben. Und wenn dann deine Arbeit in solche Jahre fällt, die ärmer an Weltereig= nissen, dagegen reicher an wahrem Glück sind, als die gegenwärtigen, so wirst du gerne den Versasser Dieser Blätter entschuldigen, wenn er (von einer solgenreichen Vergangenheit und von einer noch ernstern Zukunft beunruhigt) die wichtigern Momente des fünfzehnten, weniger ins Licht zu sesen im Falle war, als du diesenigen des neunzehnten Jahrhunderts.

Concilium zu Constanz. Nachdem 1411 der lange dauernde Appenzeller-Krieg sein Ende erreicht, 1412 der Friede mit Herzog Friedrich von Destreich eine neue Berlängerung erlangt hatte (Neujahreblatt Nro. XXVII. S. 41.), so begann wenige Jahre später die Kirchenversammlung zu Constanz, deren welthistorisches Ergebniß nicht nur auf unser Baterland im besondern, sondern durch seine fernere Entwicklung in kirchlicher sowohl, als in politischer Beziehung für ganz Europa von den wichtigsten Folgen war.

Die schon seit 1378 fortdauernde Spaltung der Kirche, das Bedürfniß der Wiedervereisnigung, so wie die Erfolglosigkeit des Conciliums von Pisa, nöthigten Pabst Johannes XXIII., nach dem Willen des Raisers Sigmund, eine allgemeine Rirchenversammlung nach Constanz auszuschreiben, ben welcher, neben ihren zahlreichen Mitgliedern aus allen Theisten der Christenheit, Fürsten, Grafen und Nitter in großer Anzahl, überhaupt ein Zusamsmenfluß von wenigstens 50,000 Menschen statt fand.

Am 5. Wintermonat 1414 eröffnet, dauerte diese Kirchenversammlung über drey volle Jahre (bis 22. Merz 1418), entsetzte drey Gegenpählte, erwählte einen neuen Pahlt, veranslaßte durch die Berurtheilung von Huß und Hieronymus von Prag die lange dauernden Hussiten-Kriege, und bildete überhaupt einen höchst folgenreichen Bereinigungspunkt der ganzen europäischen Christenheit. Was aber in vaterländischer Beziehung am wichtigsten war, die (die Fortdauer des Conciliums bedrohende) gleichzeitige Entweichung Pahlt Johann und Herzog Friedrichs, von Constanz am 20. März 1415, die fruchtlose Borladung bender Entwichenen (auf 25. März), so wie die darauf folgende in Acht = und Bannerklärung Herzog Friedrichs.

In Folge deffen, mahnte und gebot der Raifer allen Standen des romischen Reiches gegen herzog Friedrich in Gile auszuziehen.

Die Gidegenoffen wurden, als Glieber des romifden Reiches, ebenfalls biegu ermannt.

Auf diese Mahnung hin zogen aus mit ihrer Macht die Reichsstädte von Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Biberach u. f. f. Auch sagten dem Herzoge viele seiner Bafallen (Diensteverpflichteten) ihre Dienste auf; nahmentlich die Grafen von Nellenburg, von Montfort, von Toggenburg u. s. w.

Die Sidsgenoffen hingegen wollten an dem Frieden mit dem Herzog festhalten; und als sie der Kaiser zum zweyten Mahl (6. April) dazu ermahnte, schlugen sie es zum zweyten Mahle ab mit den nämlichen Gründen. Erst als Sigmund seine Besehle auf die eindring-lichste Weise erneuerte (15. April), und das Concilium ben längerm Widerstreben sie mit dem Bann bedrohte, sagten die Sidsgenossen dem Kaiser Hülfe zu, und sandten ihre Absagbriefe an Herzog Friedrich.

Die Berner, welche zuerst ausgezogen, gewannen die Stadt Bofingen mit Afford, so wie die benden Festen Wartberg, die Stadt Aarburg, Aarau und Lenzburg.

Die Luzerner (ausgezogen am 17. April) die Stadt Surfee, so wie die drey Aemter Reichensee, Menenberg und Vilmergen.

Die Burcher zogen (18. April) in getheilter Macht einerseits über das Albis, und nahmen einen Theil des Freyenamtes ein, anderseits gerade gegen Mellingen, wo sie sich wieder vereinigten, nachdem sie im Vorbeyziehen das Amt Dietikon eingenommen hatten.

Die sieben Orte trasen vor Mellingen zusammen, welches 3 Tage nach angehobener Belagerung sich ergab (21. April). Bon da rudten sie stromauswärts vor Bremgarten, während die Berner von Lenzburg abwärts vor Brugg zogen.

Es verloren die Letztern ben einem Streifzug gegen Wilde to Mann, als den einzigen Berluft auf diesem Zug, auf welchem keine Gegenwehr statt fand, ausgenommen in den Städzten. So ergab sich auch Brugg (24. April), nachdem sie es beschossen und mit Feuerzfugeln beworfen. Tags darauf kehrten sie wieder heim, nachdem sie 17 Tage lang im Aarzgau herumgezogen und auf diesem Zuge 17 Schlösser und Städte erobert hatten.

Belagerung von Baden. An dem nähmlichen Tag (25. April) begannen die fieben Orte die Belagerung der Stadt Baden, welche von des Herzogs Landvogt, Ritter Burfhard von Mannsperg vertheidigt, mit zahlreicher Besahung versehen, und zur entschlossenen Gegenwehr gerüstet war. Es leistete diese Besahung tapfern Widerstand, und beantwortete die fortdauernde Beschiessung und Bewerfung von Seite der Eidsgenossen aufs fräftigste. Inzwischen wurde diese Angriffsweise bey Tag und ben Nacht fortgesetzt, eine weite Mauerlücke (Bresche) eröffnet, das Wasser für die Stadtmühlen abgeschnitten, und gar viet Schaden zugefügt, sol daß 14 Tage nach Beginn der Belagerung (8. Man) der Nitter von Mannssperg mit einer starten Besahung in die obere Feste auf dem Stein genannt (das alte Schloss) sich zurückzog, die Stadt Baden hingegen nebst der niedern Feste (dem neuen Schloss) an die Eidsgenossen übergeben wurde. Als nun am 9. May die Berner mit 1000 Mann zu Fuß, 50 Reutern und ihrer großen Buchse die Belagerungs-Truppen verstärken wollten, nahte dieser Zuzug gerade zu jener Zeit als die Beschiessung des Erkers (der hölzernen Galerie) auf der Feste die Eidsgenossen zu einem Sturm gegen dieselbe veranlaßte. Da eilten die Berner hinzu, ihre Ermüdung nicht achtend, stürmten mit andern Eidsgenossen mannlich gegen die Festung, und sesten ihre Angrisse fort, den ganzen Tag hindurch bis in die sinstere Nacht hinein. Als man aber Tags darauf in der Frühe den Sturm erneuern wollte, verlangte der Ritter von Mannsperg in Unterhandzung zu treten, und schloß nun mit den Eidsgenossen einen Wassenstüllsand auf die Dauer von 8 Tagen; würde er in der Zwischenzeit nicht entsetz, so sollte er gegen freyen Abzug für sich und seine Besatung die Feste an die Eidsgenossen übergeben. Als nun dieser Entsatz ausblieb, so erfolgte die Uebergabe am Freytag vor Pfingsten, den 17. May 1415.

Mit der Eroberung des Steins von Baden schloß sich dieser kurze, aber erfolgreiche Feldzug der Eidsgenossen. Wenn solche, mit Ausnahme von Baden, von Seite der eroberten Städte sehr geringen, in offenen Orten gar keinen Widerstand ersuhren, so ist dieses hauptstächlich der plöglichen Ueberraschung zuzuschreiben, infolge welcher Herzog Friedrich keines, Angriffes gewärtig, seine sesten Pläge bennahe nirgends mit Besagungen versehen hatte; nach Ausbruch des Krieges aber selbst immer weiter verfolgt und verlassen, seinen Angehörigen die verlangte Hülfe unmöglich ertheilen konnte. Der ausdauernde Widerstand von Stadt und Schloß Baden als des einzig gerüsteten Waffenplages, welcher für sich allein die Eidsgenossen länger aushielt, als die übrigen alle, liesert einen neuen Beweis, daß Mangel an Widerstand weit öfters im Willen und Kraft, als in der Oertlichkeit der Verstheidigung ihren Grund findet.

Während nun auf dieser Seite ihre Waffen ruhten, und einige Jahre später (im May 1418) Herzog Friedrich (infolge der statt gefundenen Aussöhnung mit Kaiser Sigmund) seinen Ansprüchen auf die von den Eidsgenossen eroberten Landestheile auf immer entsagte, hatte sich in Sudwesten eine neue Fehde erhoben, welche leicht eine weit größere Ausdehnung hätte erlangen können.

Rrieg im Wallis. Die Familie Raron war eine der angesehensten und mächtigsten im Walliser-Land: Wischelm, Bischof von Sitten, hatte seinen nahen Anverwandten, Wischard von Raron zum Landshauptmann bestellt, und dieser lettere zu mehrerer Sicherheit das Bürgerrecht von Bern angenommen, dem Raiser Sigmund auf eigene Kosten 700 Mann in die Lombardie zugeführt (1413), und dem Heerzug des Grasen von Savoyen auf seinem Durchsmarsch durchs Wallis und über den Simplon das Geleit verschafft.

Alle diese Umstände erregten ben den einen die Besorgniß, die Familie von Raron möchte ihnen zu übermächtig werden; den andern diente sie zum Vorwand, eine Raubsehde gegen sie anzuheben (ihnen die Maße \*) zu bringen) (1414).

<sup>\*)</sup> Dage heißt ursprunglich ein ungeheurer Rolben, in welchen jeder, ber es mit ben Berbun-

Da nun zuerst deren Anhänger und nachher die Herren von Raron selbst angegriffen wurden, so suchte Wischard die Berner als seine Mitburger um Hulse an, jedoch ohne Ersfolg (theils weil er einer frühern Mahnung derselben nicht entsprochen, theils solche ihrer Streitkräfte anderwärts benöthigt waren); hingegen schieften die Freyburger einen Gesandten in's Wallis, welcher den Streit dahin ausglich, daß Wischard seine Stelle als Landshauptsmann niederlegte, wogegen er an Leib und Gut gesichert seyn soll.

Deffen ungeachtet erneuerten feine Gegner ihre Feindseligkeiten, zerbrachen sein Saus zu Siders, seinen Thurm zu Leuf, belagerten, eroberten und verbrannten sein aus Mangel an Lebensmitteln und Entsatz ebenfalls an sie übergebenes Schloß Berigard.

Den Bernern mußte es um so schwerer fallen, den wiederhohlten dringenden Bitten des Frenherren von Raron zu entsprechen, in seiner großen Noth ihm zu helsen, als in der Zwischenzeit (1416 und 1417) sechs Zehnden des Walliserlandes mit Luzern, Uri und Unterswalden ein Burg = und Landrecht geschlossen, mithin sie von daher nicht nur keine Unterstüstung, sondern eher das Gegentheil zu erwarten hatten.

Sie versuchten definahen auf einer Tagfatzung zu Luzern die gütliche Ausgleichung bender Theile, konnten aber nicht verhindern, daß zur nämlichen Zeit, die der Familie von Raron allein noch gebliebene Burg Seon (Sewen unweit Sitten), wohin die Frau von Raron mit ihren Kindern und Bischof Wilhelm sich geslüchtet hatten, von den Wallisern belagert wurde. Einzig gelang es den dahin abgegangenen Gesandten von Uri, Unterwalden und Freyburg, der Familie von Raron mit ihrer Habe freyen Abzug und sicheres Geleit aus dem Schlosse auszuwirken, welches kurz nachher eingeäschert wurde.

Frau von Raron flüchtete fich (29. Sept. 1417) mit ihren Kindern nach Bern, wurde mit großer Theilnahme aufgenommen, und veranlaste, wahrscheinlich durch den Anblick ihres erlittenen Unrechts, ein fraftigeres Einschreiten von Seite der Berner.

Es wandten sich dieselben an Luzern, Uri und Unterwalden, um durch sie von Seite der Walliser eine billigere Behandlung fur die ihrer Guter und ihrer Seimath beraubte Familie zu erzielen — aber umsonft.

Es brachte dieses den Wischard von Raron aufs Aeußerste, so daß er (Mitte Brachmo= nats 1418) einen Hausen streitbarer Männer besammelte, und gerade im Begriffe stand, über die rothe Furca ins Wallis einzudringen, als er von Bern aus den Besehl erhielt, wegen allzugeringer Anzahl wieder zurückzuziehen, welches er auch that, nachdem er den Wallissern einige Vorwachen erlegt hatte.

denen halten wollte, zum Beichen seiner Treu, einen hufnagel schlagen mußte. Wenn nun die Babl der Nägel groß genug war, so ging der Meister mit der Mate vor ihnen ber in die reichen und angeseindeten häuser, woseldt er mit seinen Spiefgesellen aß und trank, bis alles rein aufgezehrt war. Wenn nun ein haus ganz ausgeleert, so zog er in ein anderes, und hausete da auf gleiche Weise.

Nachdem aber auch ein wiederholter Bergleichsversuch auf einer Tagsatzung zu Oberhasli sich zerschlagen, da sammelte herr von Raron ein neues heer von Freywilligen, sonderlich aus dem Oberland, mit denen er (am 16. Weinmonath 1418) über den Sanetsch zog, um Mittagszeit vor Sitten, der Hauptstadt des Landes ankam, dieselbe bestürmte, eroberte, größtentheils einäscherte, viele Beute machte, die Nacht über in einer Matte vor der Stadt sich lagerte, am Tag darauf nach dem Dorfe Schendelin an den Berg zog, denselben gewann, die dort gelegenen Dörfer verbrannte, sich vor Gontis legte, und sodann mit großer Beute beladen über den Berg wieder zurücksehrte, in den rauchenden Trümmern der Stadt Sitten die alte Ersahrung bewährend, daß, wer seinen bereits niedergedrückten Gegner schonungslos aufs Aeußerste treibt, früher oder später die Schrecken der Bergeltung zu erwarten hat.

Inzwischen lag es in der Absicht der Berner, in Verbindung mit dem (1416) zur Herz zogswürde erhobenen Grafen von Savoyen die Walliser mit gesammter Macht zu überfallen, um auf diese Weise die langwierige Fehde mit Einem Mahle zu beendigen; als die unbetheiz ligten Orte nochmalige Vermittelung versuchten, und bis nach Weihnacht (zu Anfang des Jahrs 1419) einen Waffenstillstand erzielten.

Biven auf einanderfolgende Tagfagungen zu Zurich (12. März und 22. Heumonat 1419) blieben nicht nur erfolglos, fondern die Wallifer erlaubten fich, statt auf dem lest angesesten Rechtstage zu erscheinen, nacheinander zwen auf Beute ausgehende Streifzüge ins Haslithal.

Ueber diesen Friedensbruch erbittert, brachten die Berner einen Heeredzug von 5000 Mann unter die Waffen, um durchs Gafternthal ins Wallis einzudringen (am 10. Ausgust 1419), während die Bewohner des Sanenthals über den Sanetsch einfallen sollten.

Am Schönenbuhl, wo der Pag aus dem Gaftern= ins Lötschenthal enge und steil ift, wurden die Borposten der Walliser zurückgetrieben; ungeachtet der kalten Nacht, blieben die Berner am Gletscher gelagert. — Die Bewohner des Lötsch enthales geriethen in Furcht, ergaben sich und brachten eine willige Brandschahung dar. Die Berner aber zogen wieder ab, indem sie sich begnügten, mit 450 Mann den Grimfelpaß zu beseihen, um der Walliser wiederholten Einbruch von dieser Seite her zu verhüten. Auf dem Jug über den Sanetsch wurden ben 3000 Schafe erbeutet, womit die Bewohner des Saanensthales unverletzt wieder heimkehrten.

Ben ihrer Ruckfunft fanden die Berner eine Botschaft von Zurich, welche nochmals eine friedliche Ausgleichung versuchen sollte. Es wurde eine Tagsahung nach Kienholz ausgeschriesben, die Friedensvorschläge wiederholt; allein immerhin fruchtlos.

Bern griff aufs Neue zu den Waffen und vereinigte eine heeresmacht von 13000 Mann, welche wegen übler Witterung am 29. u. 30. herbstimonat 1419 noch im Thal von Oberhasli verweilten; am 1. Weinmonat aber über die Grimfel ins Wallis eindrangen, und mit verwüstender Verheerung die Dörfer Gesteten, Oberwald, Niederwald und Unterwaffern überfielen und niederbrannten. Als aber eine bedeutende Schaar, um Beute zu machen, von dem Heere sich entfernte, und gegen das Dorf Ulrich en andrang, geriethen folche in einen Hinterhalt von etwa 700 Wallisern, welche auf einem Abhang oberhalb des Dorfes aufgestellt, sie angriffen und ben 40 derselben erlegten. Inzwischen ward ihnen durch das nachrückende Heer Unterstützung; die Walliser mußten der Uebermacht weichen, mit einem Berlust von etwa 50 Mann sich zurückziehen, und das Dorf Ulrich en der Einäschezung Preis geben.

Ungeachtet nun dem weitern Bordringen der Berner kein bedeutendes hindrrniß mehr zu widerstehen schien, so mußten wahrscheinlich ihre Berheerungen gerade die eigenen Fortschritte hindern, indem sie besorgten, es möchte ihnen an Lebensmitteln, vielleicht auch an Rriegs= vorrath gebrechen, um so eher, als eine für jene Jahrszeit ungewöhnliche Kälte das Ginschneien der Pässe, mithin die hinderung ihres Rückzugs befürchten ließ, welchen sie daher morgendeß in der Frühe (am 3. Weinmonat) antraten. Als sie bereits die Grimsel passirt hatten, wurde zu Spital (im hintergrund des Oberhaslithals) ihre Nachhut von 800 Wallisern angegriffen, welche sich von der Grimsel herabstürzten.

Es leistete folche aber entschlossene Gegenwehr, fo daß dieser Angriff ohne weitere Fol-

Um das Malliserland von zwen Seiten her anzugreifen, fand ungefähr gleichzeitig (3. Weinmonat) ein Streifzug über den Sanetsch statt, auf welchem die Bewohner des Sanen = und Ober=Simmenthals vier Dörfer in der Nähe von Sitten verbrannten. Obwohl ihnen auch hier die Walliser widerstanden, so konnten sie dennoch unbeschädigt wieder zurückziehren.

Inzwischen wurden die Friedensunterhandlungen wieder angeknüpft, indem die Boten der vermittelnden Orte (Zurich, Schwyz, Zug und Glarus), nach Bern sich begaben und bis auf den 20. Tag nach Weihnachten (43. Jenner 1420) einen neuen Waffenstillstand zu Stande brachten, infolge dessen endlich im Christmonat 1419 und am 25. Jenner 1420 zu Evian (in Savoyen) ein Vergleichsspruch zu Stande kam, nach dem der Freyherr von Naron seine Besitzungen wieder zurück=, und von den Wallisern eine angemessene Schadloshaltung erhielt, welcher Spruch am 6. April 1420 von dem Verweser des Bisthums Sitten, für sich, sein Capitel, und die gemeinen Landleute von Ober= und Unterwallis ebenfalls genehmigt, und hiedurch jenem lange dauernden Streit ein Ziel gesetzt wurde.

Wenn auch dieser Krieg in wissenschaftlicher Beziehung wenig Belehrendes darbietet, weil es auf allen jenen Streifzügen mehr um Plunderung und Verheerung, als um geordnete Angriffs = und Vertheidigungsweise sich handeln konnte, so bleibt er um so denkwurdiger in vaterländischer Beziehung wegen der Gefahr der Entzwehung und der ausdauernden Bemuspung zu Erhaltung des eidsgenössischen Bundes, von Seite der unbetheiligten Orte, vorallen von Seite der Stadt Zurich; woben es nicht unbemerkt bleiben darf, daß die Jahre

lang fruchtlos versuchte Bermittlung erft da zu Stande fam, als die Schiederichter davon ausgingen, daß Bergutung des erlittenen Unrechts zur Herstellung eines dauerhaften Friedens, das einzige Mittel ift.

Bellenzer= Rrien. Während im Ballis der Friede wieder hergestellt war, erneuerten fich desto häufigere Kämpfe in den Thälern auf der Sudseite des St. Gotthard, welche um fo beachtenswerther sind, als dieselben gleichsam den Ursprung zu jenen lange dauernden it as lianischen Kriegen bilden, welche für die Waffenehre uuserer Bäter so ruhmvoll, für ihre Sitten so gefährlich wurden.

Die erste Besitzung der Waldstätte jenseits des St. Gotthards bildete das Livinerthal, dessen Bewohner (ohne Widerspruch ihrer bisherigen Oberherren des Dom-Capitels zu Mailand) an Uri und Obwalden im Jahr 1403 sich ergeben hatten, um gegen den Herzog von Ma. land einen Schutz sich zu verschaffen.

In der gleichen Absicht ließen sich 1407 die Frenherren von Sax-Misor ins Landrecht von Uri und Obwalden aufnehmen, wogegen das ihnen zugehörige Bellenz der benden Länder offene Burg (denfelben das dortige Besahungsrecht zugesichert) seyn soll.

Als nun einige Jahre fpäter (1410) die Bewohner des Livinerthals einen bedeutenden Biehraub erlitten, von Seite benachbarter Herren, welche im Eschenthal (dem Thak von Domo d'Dossola) Besitzungen hatten, auch wiederholte Aufforderungen zum Schadenersatz sowohl an dieselben, als an ihre Oberherren, den Herzog von Maitand und Graf von Savoyen, ohne Erfolg blieben, so beschlossen Uri und Obwalden (in Berbindung mit ihren Eidsgenossen) ihren Angehörigen auf andere Weise Recht zu verschaffen.

Gegen Mitte Herbstmonats 1410 zogen sie aus Uri und Unterwalden (mit den Freywilligen der benachharten Orte) 2000 Mann stark, Tags darauf Schwyz, Jug und Glarus
mit 1430 Mann, und etwas später Zürich mit 200 wohlbewaffneter Schützen. Sie überstiegen
nun gemeinschaftlich den St. Gotthard und gelangten nach Pommat (Formazzo), dem
obersten Dorf im Eschenthal, gewannen die dortige Letze (Neujahrsblatt XXV. S. 8.
XXVII. S. 5.) und in Folge dessen die Uebergabe des Thales mit seiner Hauptstadt Domo
(Thum).

Allein diese Eroberung war nur von furzer Dauer, indem bereits im folgenden Jahr der Bergog von Mailand fich wieder in Besit des untern Theils des Thales zu segen wufte.

Auf dieses hin unternahmen die Sidsgenoffen gegen Ende Aprils 1411 einen zweyten Jug ins Eschenthal. Auf ihrem Borrucken über die Tosa trafen sie auf einen Thurm, welscher zur Sicherung des Landes mit einer mailändischen Besatzung von 50 Mann versehen war. Um sich nun dieses Thurms zu bemächtigen, legten die Luzerner eine Pulvermine dars unter, so daß derselbe einstürzte. \*)

<sup>\*)</sup> Diefes vor der vermehrten Anwendung bes schweren Geschützes noch häufiger angewandte Mit-

Auf ähnliche Weise fällten die Zurcher und Zuger morgendeß einen zwehten Thurm; einen dritten, den sogenannten weißen Thurm hingegen fanden sie zu gut besetht, um folchen in der Schnelligkeit wegnehmen zu können, wesnahen sie lieber nach Domo hinabzogen, Stadt und Schloß allda sich wieder zu bemächtigen, und somit in ihren vorigen Besith sich zu seinen \*).

Im Jahr 1414 zog das heer des Grafen von Savohen aufs neue über den Simplon ins Efchenthal, vertrieb daraus mit hulfe eines heerzuges des herzogs von Mailand unter dem Grafen von Carmagnola die dortigen Besahungen der Eidsgenossen, welche zwar mit der Wiedereinnahme bis 1416 zögerten, dann aber in Verbindung mit dem obersten Zehnden im Wallis Ende herbstmonats über das Gebirg zogen, durch wiederholte Gesechte den Weg sich öffneten, die Stadt Domo wieder eroberten, und einige seindliche Burgen zerfförten.

Auch im folgenden Jahr (1417) fand ein vierter Jug der Eidsgenoffen ins Liviner= und Efchenthal statt, um derselben Wiedereinnahme durch den Herzog von Mailand zuvorzu= kommen, und im Begleite des Fregheren von Sax=Misox im mailandischen Gebiete bis nach Luggarus und an die Tresa vorzudringen.

um sich aber jenseits des St. Gotthards desto genugender festzusetzen, gelang es Uri und Obwalden mit den Frenherren von Sax eine Uebereinkunft zu treffen, zufolge welcher ihnen dieselben gegen eine angemessene Raufssumme Stadt, Schlösser und Herrschaft Bellenz sammt der Riviera und Bolens eigenthümlich abtraten.

Je größern Werth aber Uri und Obwalden auf die diese das Livinerthal beschützende Erwerbung setzen mußten, desto weniger wollte solche dem Herzoge von Mailand zusagen, welcher, auf frühere Ansprüche sich stützend, zuerst von jeden benden Orten die käusliche Abtretung von Bellenz verlangte, auf deren Weigerung hin im Jahre darauf (im August 1420) auf der Tagsatzung zu Luzern sein Verlangen, jedoch aber so erfolglos, wiederholte, später aber mit den Wassen dasjenige sich verschaffte, was er auf dem Weg der Unterhandlung nicht hatte erreichen können.

tel um Thurme und Mauern einzustürzen, besteht darin, daß man solche untergrabt, in der Aushölung eine mit Schiefpulver angefüllte Kiste (Minenofen) aufstellt, mittelst einer Fenerleitung (Bündrinne) mit demjenigen Punkte auf der Erdoberstöche, wo man die Mine anfenern will (dem Minenherd) zusammenhängt, die Aushölung wieder ausfüllt (verdämmt), und zur geeigneten Stunde die Mine spielen läßt.

<sup>\*)</sup> Efchubi bemerkt, daß die Burcher in diesen benden Bugen nach dem Eschenthal keinen Mann berloren; daran war der Gehorfam die Ursache, den sie unter einander hatten; denn was ihr Haupt, mann hieß, das thaten sie williglich; hingegen die andern Orte verloren ben 20 Mann; das kam allein bom Ungehorfam ber.

Es gelang ihm nämlich einerseits durch eine scheinbare Waffenruhe die eidsgenössische Besfahung sorgloser zu machen; anderseits mit einem Theil der Bewohner von Bellenz in heimeliches Einverständniß sich zu setzen, infolge dessen die mailändischen Kriegsvölker am 10. April 1422 die Stadt, die mit ihnen einverstandenen Bürger die Schlösser von Bellenz übersielen, die eidsgenössische Besahung gefangen nahmen, sedoch sogleich wieder frey und mit ihrem Gepäcke nach ihrer Heimath entließen.

Die Ginsprache der Eidsgenoffen gegen diese unvermuthete Besignahme blieb nicht nur erfolglos, sondern der Herzog bemächtigte sich auf ähnliche Weise des Efchen= und des Lie vinerthals, deffen eidsgenössische Besatungen er nothigte, nach dem Wallis und über den St. Gotthard zuruckzukehren.

Die Urner und Obwaldner ruckten zwar unverweilt wieder ins Livinerthal ein, ftellten sich ben Irnis (Giornico) auf, und mahnten ihre Gidsgenoffen um Buzug für die Wiederseinnahme von Bellenz, welcher ihnen jedoch erst nach wiederholtem dringenden Gesuche verssprochen wurde.

Schlacht bey Arbedo. Die Luzerner, Urner, Unterwaldner und Juger zogen nun fogleich aus mit ihren Pannern ben 3000 Mann ftark über den St. Gotthard, und nahmen das Livinerthal ein. Statt aber daselbst das Nachrücken der Juzüge aus den andern Orten abzuwarten, und erst alsdann mit vereinten Kräften vorzugehen, beeilten sie ihren Marschgegen Bellenz, in der Hoffnung, diese Stadt eben so schnell wieder zu gewinnen, als sie solche verloren hatten.

Sie schienen nicht zu wissen, daß der Herzog von Mailand Bellen z mit ausgewähltem Kriegsvolf besetht, und solche unter das Commando der erfahrnen Feldherren von Carmagnola und von Pergola gestellt hatte.

Es läßt sich um so eher annehmen, daß sie in Bellenz nur eine Besahung von gewöhnlicher (keine bedeutende Angriffsunternehmung gestattender) Stärke vermuthet, als sie nicht nur die Juzüger von Schwyz und von Glarus (mit Ausnahme 24 Reutern unter der Anführung Landammann Tschudi von den Lettern, die noch in der Nacht im Lager vor Bellenz eintrafen) in Poleggio (einem Dorfe gegen dren Stunden thalauswärts) übernachten liessen, sondern noch überdieß sene Borsichtsmaßnahmen verabsäumten, welche man in der Nähe eines überlegenen und zu gleicher Zeit sehr wachsamen Feindes niemals unterlassen darf.

Statt denfelben in ihre Mitte zu nehmen, oder doch mit hinreichender Bedeckung zu versfehen, liessen sieren aus Saumpferden bestehenden Proviantzug (Troß), erst von Weiten ihnen nachfolgen, was Carmagnola es möglich machte, seine Reuteren unterhalb der Straße durch die Moesa \*) setzen, des ganzen Proviantzugs sich bemächtigen, und durch Abwerfen der Brücke die Verbindung mit der Nachhut unterbrechen zu lassen.

<sup>\*)</sup> Die Moefa ift ein Seitenzufluß bes Teffins, welcher am Bernhardin entspringt, das Misorerthal durchftrömt, und etwa eine halbe Stunde oberhalb Bellenz in den Teffin fich ausmundet.

Anstatt nun infolge dieses Unfalls hinter die Moefa sich zurude, oder wenigstens eine haltbare Stellung zu beziehen, lagerten sich die Panner der vier Orte vor der Stadt Bellenz in freyem Feld, entsendeten, um fur den verlornen Proviant sich Ersatz zu verschaffen, etwa 600 Mann in das benachbarte Misorerthal (das Thal der Moesa), unterliessen die Aufestellung das Heranrücken des Feindes beobachtender Borposten, und erleichterten so ihrem umssichtigen Gegner, von ihrer Anzahl und Stellung alle nöthige Kenntnif sich zu verschaffen.

Graf von Carmagnola zog während der Nacht 18090 Mann des besten Kriegsvolks zu= fammen, und beschlost auf den Morgen (am 30. Brachmonat 1422) den Angriff der Eidsegenoffen, welche sich Pannerweise gelagert hatten; die Luzerner zuvorderst gegen der Stadt, die Urner und Unterwaldner hinter ihnen, die Zuger zuhinderst gegen der Anhöhe.

Er ordnete sein Heer, die Reuteren (unter von Pergola) an der Spige, hinter derselben das Fußvolk in dren Haufen (Colonnen), um mit der ersteen die Schlachtordnung der Eidsgenossen zu zertrennen, und sodann eine Infanterie-Colonne nach der andern (staffelweise) ins Geseht zu bringen \*).

In dieser Angriffsordnung überfiel er feine Gegner am fruhen Morgen, ohne ihnen Beit zu laffen, sich zusammen zu ziehen und gehörig aufzustellen.

Die Eidsgenoffen fampften mit außerordentlicher Tapferkeit gegen die wohl fechtfache Uebermacht. Obgleich aber die den ersten Angriff bestehenden Luzerner ihre Siebe gegen die Pferde richteten, und hiedurch die geharnischten Reuter zu Fall brachten, so kamen sie den= noch durch die Ueberzahl der Feinde in solche Noth, daß der Stadt Pannerherr eine Weile mit den Füßen auf dem Panner stand, und mit seinem Schwerte sich wehrte.

Die zu der Luzerner Unterstützung (die inzwischen dennoch ein mailandisches Panner erosberten) herbeneilenden Unterwaldner und Urner, hatten einen nicht weniger harten Kampf ausstuhalten, so daß zwar der Pannerherr von Uri, Hans Puntiner den Heldentod starb, das Panner selbst aber, obwohl mit Muhe gerettet wurde.

An der Spike der zu hinterst gelagerten, mit schwerer Noth zu ihren Eidsgenossen sich durchkämpfenden Zuger, stritt der Ammann und Pannerherr Peter Kolin. Er fiel auf das Panner; sein Sohn, Hans Kollin, raffte das Panner unter demfelben hervor, und schwang es über die Schaaren triefend von des Vaters Blut. Indes drangen die Italianer heftig

<sup>\*)</sup> Der mit gewohnter Niedlichkeit und Genauigkeit gezeichnete Plan enthält nicht nur das durch bie Capelle bezeichnete Schlachtfetb, sondern gleichsam den ganzen Kriegeschanplatz jenes Feldzugs. Man bemerkt oben Polezzio, das Nachtquartier der Schwyzer und Glarner; die Moesa mit ihrer von den Italiänern abgeworfenen, von den Eidsgenossen wieder hergestellten Brücke; das Schlachtfeld unweit des Dorfes Arbedo; zu unterst das Operationsobject (Kriegeziel) Bellinzonaz dessen Wichtigkeit als Sperrpunkt des Thales und als Schlüssel des St. Gotthardspasses auf den ersten Blick in die Augen fällt.

heran. Auch er, sich felbst vergessend, fand feinen Tod. Johann Landwing wand von feisner noch sterbend festhaltenden Sand fast muhfam das Panner wieder los, welches er als immerwährendes Denkzeichen rettet \*).

Inzwischen kehrten die 600 Mann zuruck, welche auf Proviant ausgeschickt worden waren, gerade zur glücklichen Stunde, um die ihrigen zu stärken, die Feinde durch die Besorgniß eines noch größern Nachzuges zu täuschen. Mit Hülfe derselben wurde die eidsgenössische Schlachtordnung so gut möglich bergestellt; sechtend zogen sie sich gegen eine rückwärts gelegene Anhöhe, und später über die Moesa zuruck, nachdem derselben Brücke wieder
hergestellt, und die Schwyzer und Glarner zu ihnen gestoßen waren, gerade als es Besper
läutete, nachdem der Streit wenigstens sieben Stunden lang gedauert hatte.

Auch Carmagnola zog fich nach Bellenz zuruck, und überließ fo den Gidegenoffen das Schlachtfeld, welche, obwohl ungern (einen Bufan zum Schune des Livinerthals zurucklaffend) zur Umkehr fich entschloffen, weil fie von Lebensmitteln und Belagerungszeug sich entblößt, ihrer vornehmsten Anführer sich beraubt faben.

Die Eidsgenoffen verloren in dieser denkwürdigen Schlacht 396 Mann an Todten; ihre Feinde ungefähr das drenfache. Schmerzlich war es für die Luzerner, die Ihrigen, so auf sieben Schiffen ausgezogen, nur auf zwey Schiffen, obwohl mit dem eroberten Panner, um= kehren zu sehen.

Ungeachtet die am nachsten Betheiligten den ben Arbedo erlittenen Berluft gerne wieder= golten hatten, fo fand von Seite der übrigen Orte dazu defto weniger Neigung fatt.

Er kam zwar im Jahr 1425 wiederum zu einem Auszuge nber den St. Gotthard bis an die Moefa. Allein auf die Nachricht hin, daß das anzugreifende Bellenz mit Befagnng und Lebensmitteln wohl verfeben fen, sprach sich die Mehrheit fur den heimzug aus.

Bon größerer Bedeutung dagegen wurde ein von 500 fremwilligen Schwezern und Jugez zogenen aus andern Orten im Spätjahr 1425 statt gefundener Auszug ins Eschenthal. Daselbst angelangt, unter der Ansührung von Peter Rusig von Schwuz, kamen sie zur Nachtzeit auf Domo, und bemächtigten sich dieser Stadt, ohne großen Widerstand der solche räumenzen italiänischen Besahung.

Diese unerwartete Einnahme beunruhigte den Herzog von Mailand um so mehr, als er gleichzeitig auch von andern Seiten her angefochten wurde. Er schiefte seine ganze Kriegs= macht aus, zur Wiedereroberung von Domo, welches er mit einem bedeutenden Heere belazern, und vollständig einschliessen ließ. Alle Aufforderungen wurden abgewiesen, Angriffs- versuche mit Ausfällen erwiedert; nichts desto weniger der Eingeschlossenen Lage immer bedenkslicher. Bon ihrer Noth unterrichtet (obschon jener Auszug ohne ihr Geheiß statt gefunden),

<sup>\*)</sup> Der Runftler wahlte febr treffend biefe tief ergreifende Scene jum Gegenstand feiner borftehenden Bignette.

brachen die Schwhzer nicht nur auf, mit aller ihrer Macht, sondern sie erlieffen an ihre Gidegenossen eine dringende Mahnung mit so gutem Erfolg, daß auch das, die Theilnahme an den Unternehmungen jenseits der Alpen bisher ablehnende Bern, mit 5000 Mann ihnen zuzog.

Nachdem (Anfangs Wintermonats 1425) die Panner der vier Waldstätte, von Jug und Glarus zu oberft im Eschenthal sich vereinigt hatten, trafen sie eine Auswahl von 1600 der behendesten Streiter, welche zum Entsate von Domo voranzogen.

Mit eben fo viel Tapferkeit, als Gewandtheit eröffneten fich diefelben zwen auf einander folgende Bergpäffe; ungeachtet am erstern 1100 Feinde von einer steilen Anhohe herab sie beschoffen und große Steine auf sie herabrollten.

Es verbreitete dieses unter dem mailandischen Ariegevolk einen solchen Schrecken, daß, als sie Tage darauf im Vorwartsziehen an einen dritten Paß gelangten, woselbst sie einen bedeutenden Widerstand zu erfahren vermeinten, sie denselben unbesetzt fanden, weil die Feinde die Nacht vorher ben Fackelschein sich geflüchtet hatten.

Es folgte ihnen der Gewaltshaufe, so wie der 1600 Mann starke Buzug der Burcher, so daß sich die Panner der sieben Orte vor Domo vereinigten, dessen Belagerer verschwunden, dessen Besatung sie aber desto freudiger als ihre Befreyer begrüßte, die durch den Buzug der Berner, Solothurner, Walliser, Bundner, Appenzeller, so wie der Angehörigen des Grasen von Toggenburg bis auf 22000 Mann sich vermehrten, und so der damaligen Welt den schösnen Beweis gaben; wie ung each tet öftern 3 wistes zur Zeit der Noth die Eidsgenofsen einander nicht verliessen.

Der Herzog von Mailand sann von nun an auf friedliche Ausgleichung, und es gelang ihm endlich am 12. Heumonat 1426 einen Frieden abzuschließen, zufolge welchem er Bellenz behielt, und ihm die Sidsgenossen alle ihre Besitzungen jenseits der Alpen abtraten, er ihnen dagegen eine damals bedeutende Entschädigung bezahlte, und auf die Dauer von zehn Jahren Boll = und andere Erleichterungen zugestand.

Zweyter Uppenzeller = Arien Nachdem auf diese Weise die italianischen Feldzuge der Gidsgenossen für lange Beit ihre Endschaft erreicht hatten, erneuerte sich der Krieg im Appenzellerland, nachdem Jahre lang fruchtlose Unterhandlungen solchen mit Muhe noch zuruckgehalten.

Wenn durch den Frieden von 1412 (Reujahrblatt XXVII. S. 11.) die Appenzeller gegen Angriffe des Herzogs von Destreich gesichert, so waren dagegen ihre Anstände mit dem Abt von St. Gallen noch lange nicht ausgeglichen, indem die Eidsgenossen sich zwar eine aussdauernde Mühe gaben, solche auf billige Weise auszugleichen, allein ihre Bemühungen immer vereitelt sahen. Auch der Kirchenbann, mit welchem (1426) die Appenzeller belegt wurden, trug nur dazu ben, die Erbitterung zu vermehren, bis Graf Friedrich von Toggenburg (welcher damals das Rheinthal als Pfandherrschaft besaß, und auf verschiedene Weise von

den Appenzellern fich gefchadigt glaubte), fich entschloft, derfelben weiterm Fortschreiten mit bewaffneter Sand Schranken zu fegen.

Nachdem er 1500 Mann ben Magdenau versammelt hatte, unternahm er (am 2. Winztermonat 1428) durch einen Hausen (Colonne) den Angriff am Hamm benm Schönensternd, der jedoch abgeschlagen wurde. Mit dem größern Hausen hingegen rückte er von Gossau gegen Herisau wo die Appenzeller hinter ihrer Lehe standen. (Neujahrbl. XXV. S. 8. XXVII. S. 5.)

Ein Theil derselben wagte einen Ausfall, rannten bergab auf die Toggenburger mit großem Geschrey, um sie zu erschrecken und in Unordnung zu bringen. Bon diesen mit Festigkeit und Ordnung erwartet, unterliessen sie den Angriff, kehrten nach ihrer Lepe zuruck, wurden von den Toggenburgern verfolgt, und ihrer 82 Mann erschlagen, ohne daß sedoch die Lepe angegriffen wurde.

Roch weniger gelang ein dren Tage fpater (am 5. Wintermonat 1428) versuchter Ginbruch von Altstätten her.

Dessen ungeachtet mag die Besorgniß, solche Angrisse vom Rheinthal und vom Toggen= burg aus sich erneuern, und vielleicht besser gelingen zu sehen, die Appenzeller mehr als früher für die eidsgenössische Bermittlung gewonnen zu haben, welche endlich am 31. May und 26. Heumonat 1429 dem langwierigen Streite der Appenzeller mit dem Grasen von Toggenburg, den Rittern von St. Georgen-Schild, dem Bischof von Constanz und dem Abt von St. Gallen ein friedliches Ziel seste.

Von dieser Zeit an genossen unsere Vorsahren einige Jahre hindurch des köstlichen Gutes innerer Ruhe und äussern Friedens, bis der Tod Graf Friedrichs von Toggenburg, als des letten seines Stammhauses, welcher am 30. April 1436 zu Feldkirch erfolgte, vocerst zu bitterm Streite, und endlich zu blutigem Kriege unter den nämlichen Eidsgenossen die Veranlassung gab, welche bis auf sene Zeit immer einander treu zur Seite gestanden, sich niemals hatten entzwehen lassen.

Bedarf es auch eines Entschlusses, um durch diesen dunkeln Zeitraum sich hindurch zu arbeiten, so wird der ermudende Forscher durch den Schimmer der wiederkehrenden Gintracht zur Ausdauer ermuntert, deren freundliche Strahlen das Ende jener finstern Kämpfe erheiterten.

Möchte auch in den Rächten des neunzehnten Jahrhunderts ein ähnliches Licht und erscheinen!